

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– August 2024 –

Mermelstein, Ari: Power and Emotion in Ancient Judaism. Community and Identity in Formation. – Cambridge: Cambridge University Press 2021. 318 S., geb. € 92,00 ISBN: 978-1-108-83155-0

Ari Mermelstein widmet sich in seiner Studie dem komplexen Zusammenspiel von Emotionen und Macht im antiken Judentum. Der Vf. zeigt auf, dass Emotionen sowohl eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung von Machtbeziehungen spielten als auch die Machtdynamik die Art und Weise beeinflusste, wie Emotionen ausgedrückt und erlebt wurden. Eine der Stärken der Untersuchung ist es, dass M. ein weites Spektrum an frühjüdischen Texten und Quellen miteinander ins Gespräch bringt, um seine Argumentation darzulegen.

Nach einer knappen Einleitung ins Thema, die u. a. auf die Geschichte der Emotionsforschung Bezug nimmt (4), teilt sich das Buch in drei Hauptteile, denen wiederum verschiedene Unterkap. zugeordnet werden. Teil I („Jewish Emotional Resistance to Gentile Power-Over in the Greco-Roman Diaspora“) widmet sich dem jüdischen emotionalen Widerstand gegen die nicht-jüdische Übermacht in der griechisch-röm. Diaspora. Kap. eins und zwei konzentrieren sich deshalb auf zwei Werke, das vierte Makkabäerbuch (23–59) sowie Joseph und Aseneth (62–95), die nach Meinung des Vf.s ähnliche Strategien zur Ermächtigung der Juden anwenden, indem sie sich entweder den hegemonialen Emotionsdiskurs aneignen (im Fall von 4 Makk) oder ihn unterlaufen (im Fall von JosAs). Beide Werke erzählen Geschichten von konfliktreichen Begegnungen zwischen Juden und nichtjüdischen Herrschern. Ausführlich stellt der Vf. dar, dass in beiden Fällen Emotionen eine wichtige Rolle spielen: Nach 4 Makk ist die jüdische Weigerung, vom Glauben abzuweichen, welche bis zum Martyrium führt (30), eine Rechtfertigung der Vernunft gegenüber der Emotion (61), und die Protagonistin in JosAs ist eine zum Judentum konvertierte Frau, die dafür eintritt, dass Mitleid dem Zorn vorzuziehen ist (76). In beiden Werken dienen Emotionen dazu, die Leser:innen zu ermächtigen, indem sie ihre Bewertung von Netzwerken der Macht prägen. Jüdische Überzeugungen von Macht drücken sich in dem aus, was die Autoren dieser Werke als unverkennbar jüdische Emotionen charakterisieren. Eindrücklich stellt der Vf. dar, dass die Protagonist:innen in 4 Makk und JosAs emotionalen Widerstand leisten, indem sie zeigen, dass jüd. Emotionen Quellen der Macht sein können.

In Kap. drei stellt der Vf. daraufhin eine weitere Sichtweise vor, und zeigt am Beispiel des dritten Makkabäerbuchs, wie sich die Juden gegen die Machtübernahme ihrer nichtjüd. Verfolger wehren, indem sie argumentieren, dass jüdische Emotionen missverstanden werden. Dabei zeigt der Vf., anhand von 3 Makk, dass Gruppen durch die Zuweisung emotionaler Stereotypen an den Rand gedrängt und entmachtet werden. Das bereits in Kap. zwei besprochene Stereotyp, dass Frauen besonders anfällig für Wut sind, ist ein klassisches Beispiel für dieses Phänomen (73). In Kap. drei

greift der Vf. nun ein weiteres Beispiel auf, das bei griechisch-röm. Schriftstellern in der Antike weit verbreitet war: die Behauptung, Juden seien Menschenhasser (101). Emotionaler Widerstand erfordert in solchen Fällen, dass die marginalisierte Gruppe das emotionale Stereotyp zurückweist und demonstriert, dass es in Wirklichkeit dem hegemonialen Emotionsdiskurs entspricht. Der Autor von 3Makk tut dies, indem er argumentiert, dass die jüdische Frömmigkeit keinen Hass auf die Nichtjuden, sondern die Anerkennung der unvergleichlichen Macht Gottes über sie darstellt (102).

Die in Teil II („Jewish Emotion Discourse in Response to Divine Power-Over: Emotions in the Context of Tragedy and Trauma“) analysierten Quellen befassen sich nicht mit dem emotionalen Widerstand der Juden in der Diaspora gegen die nichtjüd. Über-Macht und den Emotionsdiskursen, welche diese Macht unterstützen, sondern mit der Fähigkeit der Emotionen, den Juden bei der Überwindung nationaler Tragödien und Traumata zu helfen. Im Nachdenken über die Verfolgung durch Antiochus IV Epiphanes im ersten Makkabäerbuch (Kap. 4) und die Zerstörung des zweiten Tempels in 4 Esra (Kap. 5) geht es nicht nur darum, wie mit nicht-jüdischer, sondern auch mit göttlicher Macht umzugehen ist (120, 135). Das Ringen um die Überwindung der Tragödie erfordert in diesen Fällen einen Emotionsdiskurs, der dazu beitragen soll, die Beziehungen zu Gott wiederherzustellen, die Auswirkungen der göttlichen Über-Macht auszugleichen, und die Macht der Juden, Erlösung zu erwirken, wiederherzustellen.

Während sich die Kap. eins bis fünf im Wesentlichen auf die Unterschiede zwischen jüdischen und nichtjüdischen Emotionsdiskursen und den Zusammenhang zwischen diesen Diskursen und Macht konzentrieren, befassen sich die Kap. sechs bis acht mit den Unterschieden zwischen den Emotionsdiskursen rivalisierender jüdischer Gruppen. Die besondere Gruppe von Texten, die der Vf. in Teil III („The Dead Sea Sect as Emotional Community: The Power and Powerlessness of Feeling like a Sectarian“) analysiert, fokussiert sich auf die Sektentexte „der“ Schriftrollen vom Toten Meer. Die Kap. konzentrieren sich insbesondere auf „emotionale Gemeinschaften“ (157) – Kollektive, die stillschweigend Normen darüber teilen, welche Emotionen unter bestimmten Umständen akzeptabel sind. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Rolle der Furcht gelegt (184). Die akzeptierten Emotionen einer Gemeinschaft verweisen auf ihren je eigenen Diskurs über Emotionen. Im Gegensatz zu den zuvor in der Untersuchung behandelten Texten ermöglichen diese Kap. den Leser:innen, ein emotionales Profil einer Gemeinschaft zu erkennen und die verschiedenen Komponenten zu identifizieren, die den Emotionsdiskurs einer Gemeinschaft prägen. Die Weltanschauung und die soziale Verortung der Sekte unterscheiden sich dabei erheblich von denen der in den Kap.n eins bis fünf behandelten Texte. So macht der Vf. deutlich, dass die Schriftrollen zu einem tieferen Verständnis verhelfen, wie Ideologie die Beziehung zwischen Macht und Emotionen beeinflusst.

In seinem Fazit stellt M. noch einmal heraus, dass die vorgelegte Studie das Ziel verfolgt, den Kontakt des frühen Judentums mit Macht sowie die Auswirkungen abzubilden, die dieser Kontakt auf die Emotionsdiskurse der antiken Juden hatte. Autoren, die zeitlich, räumlich und ideologisch voneinander getrennt waren, formten ihre Emotionsdiskurse auf der Grundlage ihrer unterschiedlichen Erfahrungen mit Macht und dem ihr Ausgesetztsein. In diesen Fällen war der Emotionsdiskurs darauf ausgerichtet, Gruppen zu stärken, die sich entweder tatsächlich oder nach der Vorstellung ihrer Autoren in mehrererlei Hinsicht machtlos fühlten. Die Analyse des Vf. fügt dem Verständnis von Gruppenzugehörigkeit und -identität in der jüd. Antike eine wichtige Dimension hinzu, denn eingeforderte Emotionen konnten eine Person als überzeugten Juden identifizieren und als Unterscheidungsmerkmal gegenüber der nichtjüdischen Umwelt dienen. Der Vf. ist auf Basis

dessen überzeugt, dass ein identitätsstiftendes „jüdisches Gefühl“ existiert (258). Die Studie möchte darüber hinaus anregen, dass andere Wissenschaftler:innen und Interessierte bei der Betrachtung von Emotionen auch die bestehenden Machtverhältnisse in ihre Untersuchungen mit einbeziehen.

Die sorgfältige und differenzierte Analyse stellt eine Bereicherung für Wissenschaftler:innen der jüdischen Geschichte, Religion und Kultur sowie für alle dar, die sich für die Erforschung von Emotionen und Macht im weiteren Sinne interessieren.

Über die Autorin:

Carla Weitensteiner, Mag. theol., Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Neues Testament / Antikes Judentum der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (weitensteiner@uni-bonn.de)